OBERLAUSITZ-STIFTUNG

Ehrenamtlich aktiv für Natur- und Umweltschutz

Inforum

9. Ausgabe, April 2022

Neu angelegte Blühwiese im Obstsortengarten der Oberlausitz-Stiftung © Peter Decker

Erhalt historischer Obstsorten

Sammlung historischer Obstsorten wächst weiter

Auf rein ehrenamtlicher Basis werden von der Oberlausitz-Stiftung derzeit auf ca. 850 hochstämmigen Obstbäumen mehr als 500 verschiedene historische Obstsorten erhalten.

Insgesamt umfasst die Sammlung zur Zeit 255 Apfel-, 134 Birnen-, 35 Pflaumen-, 53 Kirsch-, 5 Quitten-, 18 Haselnuss- und 6 Walnusssorten sowie einige weitere Obstsorten. Eine Erweiterung der Sammlung ist vorgesehen.

Schwerpunkt der Sammlung ist der Erhalt historischer Sorten, die früher in Sachsen weit verbreitet waren. In diesem Zusammenhang wird von der Oberlausitz-Stiftung ein sogenanntes „POMARIUM SAXONICUM“ aufgebaut.

Für einen möglichst langen Erhalt der Obstsorten wurden mehr als 96 % der Sorten in Ostritz auf Hochstämmen als Ein-Sorten-Bäume angepflanzt. Der Pflanzabstand beträgt je nach Sorte 8-12 Meter. Auf den Einsatz von Pestiziden, z.B. Fungizide, Herbiziden und Insektiziden wurde und wird völlig verzichtet. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, die Vitalität der angebauten Sorten „ungeschminkt“ beobachten zu können.

Im Jahr 2021 wurde die Sammlung historischer Obstsorten um weitere 49 zum Teil sehr seltene Sorten erweitert.

Neu gepflanzte Apfelsorten: Bischofshut, Bismarckapfel, Blenheim (wurde später gestohlen!), Burchardts Renette, Cludiusapfel, Damasonrenette, Gelber Edelapfel, Gelber Richard, Großer grüner Rambour, Harberts Renette, Kleiner Langstiel, Lanes Prince Albert, Langtons Sondergleichen, Minister von Hammerstein, Osnabrücker Renette, Roter Kardinal, Roter Osterkalvill, Roter Stettiner, Roter Winterkalvill, Sommerparmäne, Spätblühender Taffetapfel, Sudetenrenette, Weißer Astrachan.

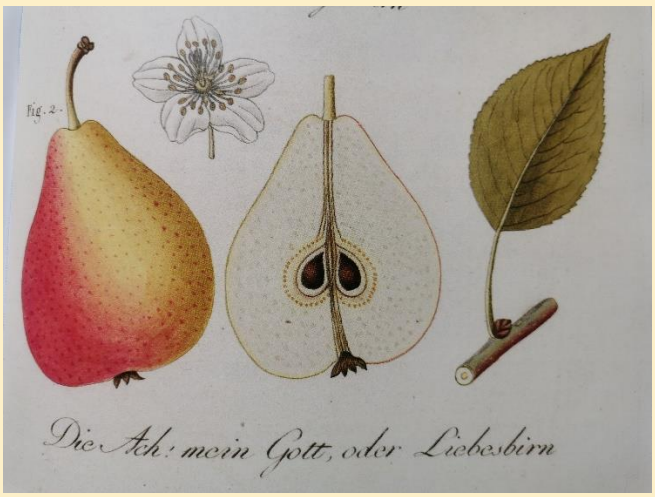


Abbildung aus Pomona Austriaca

Neu gepflanzte Birnensorten: Böhmische Ananasbirne, Doppelte Philippsbirne, Frachipane, Graue Herbstbutterbirne, Große schöne Jungfernbirne, Großer Katzenkopf, Hannoversche Jakobsbirne, Holländische Butterbirne, Kleine Muskatellerbirne, (Rotpunktierte) Liebesbirne (Ah mon Dieu), Muskierte Pomeranzenbirne (wurde später gestohlen!), Wilde Herrenbirne, Winterlonchen, Winterdorn.

Neu gepflanzte Kirschsorten: Klein Neundorfer Knorpel, Klein Neundorfer Längliche (beides Arbeitsnamen), Leipziger Lotkirsche, Rintelner Ochsenherz, Späte Spanische, Spanische Glaskirsche, Werdersche Volltragende.

Neu gepflanzte Pflaumensorten: Damas de Tour, Königspflaume von Tour, Gubener Spilling, Rote Eierpflaume.

Wir müssen nun noch schrittweise die Echtheit dieser historischen Sorten überprüfen lassen.

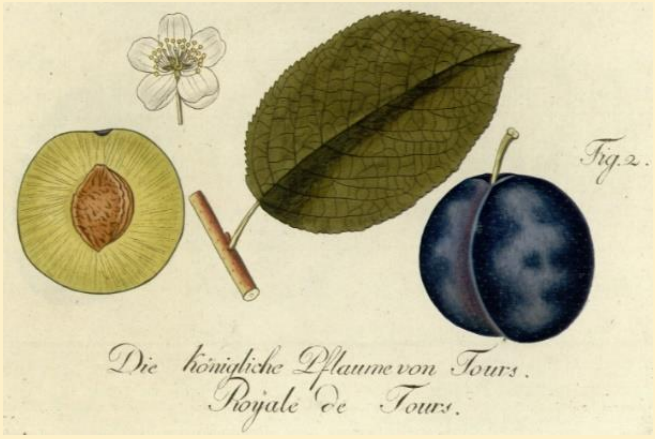


Abbildung aus „Pomona Austriaca“

Für das „Pomarium Saxonicum“ fehlen uns noch:

Apfelsorten: Gelber Winterstettiner, Goldzeugapfel, Grüner Kaiserapfel (= Pomme imperiale verte), Winterpostoph.

Birnensorten: Graue Zapfenbirne (= Sommerzapfenbirne, Braune Zapfenbirne), Lange weiße Dechantsbirne (Le Doyenne blanc longue), Kleine Pfalzgräfin, Lenzener Butterbirne (Lenzener Burgbirne), Meißner Eierbirne, Omsewitzer Schmalzbirne.

Kirschsorten: Früheste bunte Herzkirsche, Heintzens frühe Herzkirsche, Krügers schwarze Herzkirsche (= Krügers Herzkirsche), Meininger späte Knorpelkirsche.

Pflaumensorten: Fürsts Frühzwetschge, Nienburger Eierpflaume, Violette Diapree.

Für Hinweise zu diesen Sorten sind wir sehr dankbar.

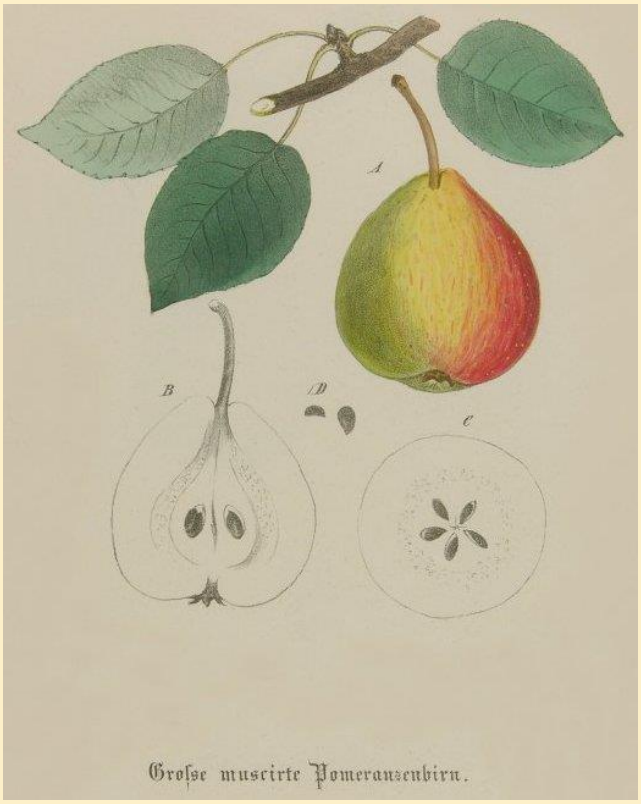
Erhalt historischer Obstsorten

Vom Leiden eines leidenschaftlichen Sammlers historischer Obstsorten

Michael Schlitt

Seit dem Jahr 2006 bemühe ich mich darum, die historischen Obstsorten der Oberlausitz zusammenzutragen. Eine Grundlage für diese Suche war „Das Obstbüchlein. Ein Lesebuch für die deutschen Bürger- und Landschulen“, das der Verein zur Beförderung des Obstbaues in der Oberlausitz mit Sitz in Zittau im Jahr 1840 herausbrachte. Diese Schrift erschien in zwei Auflagen mit insgesamt mehr als 10.000 (!) Exemplaren. Unter anderem wurden hier 62 Birnensorten kurz beschrieben und zum Anbau in der Oberlausitz empfohlen. Man kann davon ausgehen, dass dieser Empfehlung viele Oberlausitzer gefolgt sind. Ein Ziel der Sammlungstätigkeit war es deshalb, diese 62 Birnensorten in der Oberlausitz zu erhalten.

Viele der in dem Obstbüchlein genannten Birnensorten haben Namen, die nicht den heute pomologisch gebräuchlichen Sortenbezeichnungen entsprechen. Zudem sind bei älteren Sorten oft zahlreiche Synonyme bekannt. Daher bestand die erste Aufgabe bei der Suche nach den historischen Birnensorten in deren genauer Identifizierung durch Vergleiche mit historischer und zeitgenössischer Literatur, wobei insbesondere Synonymverzeichnisse gesichtet wurden. Wichtige Hilfsmittel hierbei waren die Veröffentlichungen von DIEL (Systematische Anleitung …, 1799-1832), ROLFF (Die Birne, 2001), MATHIEU (Nomenclator Pomologicus, 1889) und LUCAS & OBERDIECK (Illustrirtes Handbuch der Obstkunde, 1855-1886).



Von den im Obstbüchlein aufgeführten 62 historischen Birnensorten der Oberlausitz sind zumindest dem Namen nach 32 Sorten wieder gefunden worden. 30 Sorten galten bis zum Jahr 2020 als verschollen, das sind fast die Hälfte der im Obstbüchlein genannten historischen Birnensorten der Oberlausitz. Trotz langjähriger Suche unter Mithilfe von Baumschulen, Natur- und Umweltschutzgruppen sowie mehrerer Pomologen war es nicht gelungen, diese 30 Sorten zu finden. Man kann davon ausgehen, dass einige der verschollenen Sorten noch unerkannt in der Landschaft der Oberlausitz oder in Gärten vorhanden sind, möglicherweise auch unter einem anderen Namen.

Umso größer war die Freude, im vorletzten Jahr in der französischen Baumschule Pépin`Hiere (www.pepin-hier.fr) gleich drei der seit langem gesuchten Sorten zu finden: 1. Die (rotpunktierte) Liebesbirne (bei Pépin` Hiere vorhanden als „Ah mon dieu“); 2. Die Muskierte Pomeranzenbirne (bei Pépin`Hiere vorhanden als „Orange musquee“) und 3. Der Winterdorn (bei Pépin`Hiere vorhanden als „Epine d'Hiver“). Normalerweise versendet diese Baumschule keine Edelreiser und der Versand von gleich drei Obstbäumen dieser Sorte aus Frankreich in die Oberlausitz wäre sehr teuer geworden. Aber nach langen Bemühungen ist es doch gelungen, im Tausch Reiser dieser und weiterer Sorten (darunter die Birnensorte „Franchipane“) zu erhalten.

In der Baumschule Schwartz in Löbau wurden die Sorten veredelt und dann die Birnbäume im Dezember 2021 in Kunnerwitz bei Görlitz entlang einer Obstbaumhalballee gepflanzt. Keine zwei Wochen später wurde die „Muskierte Pomeranzenbirne“ zusammen mit einem weiteren neu gepflanzten Baum von einem Dieb ausgegraben und gestohlen. Was für ein Ärger! Zum Glück veredelt die Baumschule Schwartz sicherheitshalber immer zwei Bäume von einer Sorte. So können wir im nächsten Herbst erneut eine Anpflanzung dieser Sorte vornehmen. Danach heißt es in der Regel fünf bis sieben Jahre warten, bis die hochstämmigen Birnbäume erste Früchte tragen. Erst dann stellt sich heraus, ob es sich bei der unter dem Namen „Orange musquee“ gepflanzten Sorte tatsächlich um die von uns gesuchte „Muskierte Pomeranzenbirne“ handelt.

Alles in allem: eine lange Zeit des Hoffens und Bangens, zumal auch bei vielen anderen Birnensorten in unserer Sammlung noch fraglich ist, ob sie tatsächlich sortenecht sind. Bei der Sammlung historischer Obst-sorten sind also immer wieder Leidensfähigkeit und Durchhaltevermögen gefragt.

Literatur: Die historischen Birnensorten der Oberlausitz – Eine Spurensuche, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz, Band 28, Görlitz 2000, S. 107–114.

Neues aus der Pflaumensammlung

Die Oberlausitz-Stiftung hat auch im vergangenen Jahr alle 35 Pflaumensorten auf das Vorhandensein der Scharka-Krankheit testen lassen. Dabei wurde weiterhin kein Scharka festgestellt.

Im August 2021 wurde von allen Pflaumenbäumen ein genetischer Fingerprint angefertigt. Die Auswertung der Daten ist uns für 2023 angekündigt. Außerdem hoffen wir auf die Verifizierung weiterer Pflaumensorten.

Erfolgreiches Crowdfunding zum Erhalt alter Obstsorten

Die Crowdfunding-Kampagne „40 historische Obstsorten – für den Erhalt der Biodiversität“ auf der Plattform 99 Funken wurde im Dezember 2021 erfolgreich abgeschlossen. Durch die Aktion, die von der Oberlausitz-Stiftung und vom IBZ St. Marienthal gemeinsam initiiert wurde, kamen insgesamt 5.020 Euro zusammen.

Auf dieser alten Streuobstwiese in Klein Neundorf wurden Ergänzungspflanzungen durchgeführt

Dadurch konnten statt der geplanten 40 Bäume sogar 55 hochstämmige Bäume alter Obstsorten angepflanzt werden. 24 dieser Bäume befinden sich auf einer alten, bereits vorhandenen Streuobstwiese in Klein Neundorf bei Görlitz und 31 Bäume entlang eines landwirtschaftlichen Weges in Kunnerwitz. Beide Flächen gehören zum Demeter-Landwirtschaftsbetrieb Lindenhof in Pfaffendorf.

Obstbaumhalballee in Kunnerwitz

Aus der Praxis

Die Mauerbiene - Reiche Ernte mit fleißigen wilden Helfern

Peter Decker

Für eine reiche Ernte im Obstanbau ist eine gute Bestäubung eine wichtige Voraussetzung. Honigbienen und einige Dutzend Arten ihrer wilden Verwandten zählen in Deutschland zu den wichtigsten Bestäubern von Obstblüten.

Zunehmend ungünstige Witterung während der Blüte durch den Klimawandel und der Mangel an natürlichen Bestäubern in der Umgebung führten allerdings in den letzten Jahren regional zu Ertragseinbußen beim Obstanbau. Durch die Schaffung von ganzjährigen, naturnahen Nahrungsquellen außerhalb der Obstblüte (Wildstrauchhecken, Wildblumenwiesen) und geeigneten Nistmöglichkeiten (Totholz, offene Sand-/Erdbereiche) für die natürlichen Bestäuber können diese in der direkten Nähe von Streuobstwiesen angesiedelt werden. Einige Arten der Mauerbienen, Vertreter der heimischen Wildbienen, lassen sich aber auch sehr gut und gezielt in Nisthilfen ansiedeln und vermehren. Gegenüber den ursprünglich nicht heimischen Honigbienen bieten diese sogar viele Vorteile: Mauerbienen fliegen schon bei niedrigeren Temperaturen (ab 4 °C) sowie bei Wind oder Nieselregen, sie wechseln sehr häufig zwischen verschiedenen Bäumen und an den stärker behaarten Körpern bleibt mehr Pollen hängen, was wiederum zu einem besseren Fruchtansatz führt. Eine Mauerbiene fliegt, im Vergleich zur nicht ursprünglich in Deutschland heimischen Westlichen Honigbiene, pro Tag mehr Blüten an (bis 5.000), da sie nur kurz an jeder Blüte verweilt. Durch den geringen Aktionsradius von 50 bis 200 Metern bleiben die Wildbienen auf der gewünschten Fläche. Sie sind also standorttreu und daher ideal für die Bestäubung früher Obstsorten sowie für die Bestäubung bei ungünstiger Witterung geeignet. Gerade mal 400 Weibchen können als alleinige Bestäuber eine Fläche von einem Hektar im Obstanbau bestäuben. Von der Honigbiene hingegen werden pro Hektar ca. vier Völker (je 30.000 Bienen) empfohlen.

Als geeignete Wildbienen-Arten seien hier die Gehörnte Mauerbiene (*Osmia cornuta*, Flugzeit Mitte März-Mai) und die (Rost)Rote Mauerbiene (*Osmia bicornis*, Ende April-Juni) zu nennen. Von beiden Arten können im Internet Kokons erworben werden, falls keine Tiere auf der Obstanbaufläche vorhanden sein sollten.

Seit 2018 hat die Ortsgruppe des BUND Görlitz auf der Streuobstwiese der Oberlausitz-Stiftung in Leuba (Ostritz) die Rote Mauerbiene angesiedelt. 200 Kokons als Starterpopulation und drei MDF-Nistblöcke mit insgesamt 600 Nistgängen bieten Platz für bis zu 6.000 Brutzellen. Die Population hat sich seit 2018 jedes Jahr verdoppelt bis vervierfacht, sodass mit Stand 2021 fast 4.000 Kokons verzeichnet werden konnten. Es sind für die knapp 2,5 Hektar große Fläche also ausreichend Mauerbienen vorhanden, um auf die Honigbiene nicht mehr angewiesen zu sein.

Ein Weibchen der Roten Mauerbiene an einer Nisthilfe. Foto: Peter Decker

Die Pflege der Mauerbienen erweist sich als kostengünstig und ist nur mit wenig Zeitaufwand verbunden. Die Nistblöcke sind auf der Streuobstwiese, vor Regen und Tieren in einem selbst gebauten Niststand (Mörtelwanne und Kaninchendraht) geschützt, untergebracht und nach Südost ausgerichtet. Im Herbst, wenn die Entwicklung der Larven abgeschlossen ist, werden die MDF-Platten der Nistblöcke auseinandergenommen, um Parasiten zu entfernen und die Kokons zu reinigen. Dies ist nötig, da aufgrund der hohen Dichte an Bienen auch die Höhe der Dichte an Parasiten mit der Zeit extrem zunimmt. Nach dem Reinigen, Waschen und Trocknen – was die robusten Kokons problemlos überstehen - können diese gut geschützt und kühl überwintern, z. B. in einem Schuppen, Wintergarten oder Kühlschrank (<6 °C). Frost halten diese Wildbienen natürlicherweise ohne Probleme aus. Erst Anfang März

des Folgejahres kommen die Kokons in einem gut geschützten, mit Löchern versehenen Behältnis (z. B. Karton) in den Niststand.

Man sollte beachten, dass man beim Einsatz der Mauerbienen auf einer Fläche dann auf Honigbienen verzichtet, da diese eine unnötige Konkurrenz für die Mauerbienen als auch anderen Wildbienenarten darstellen und sich daher negativ auswirken. Zudem übertragen Honigbienen Krankheiten, die auf die wilden Brüder und Schwestern übergehen können (z. B. Flügeldeformationsvirus). Auch auf weitere künstlich angelegte und nicht (regelmäßig) gepflegte Nisthilfen für Wildbienen, sogenannte „Insektenhotels", sollte verzichtet werden, da diese auch zu einer erhöhten Dichte an Parasiten auf der Fläche führen. Wichtig ist auch, dass man den Mauerbienen ein ausreichendes Angebot an Blüten vor und nach der Hauptblütezeit der Obstbäume zur Verfügung stellt. Eine artenreiche, nur zweimal jährlich gemähte Wiese (Mitte Mai bis Juli + Ende September bis Oktober), an manchen Stellen ergänzt um geeignete Frühblüher (z. B. Schneeglöckchen, Blaustern, Wildkrokus, Schlüsselblume) und einer frühblühenden Wildhecke (z. B. Weide, Hainbuche, Haselnuss, Schlehe) stellen sowohl für die Mauerbiene als auch für zahlreiche Tierarten wichtige Nahrungsquellen und Lebensraum dar.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Laufe eines Jahres nur wenige Stunden Arbeit und Pflege nötig sind, damit die Population der Mauerbiene gesund bleibt und besonders in den ersten Jahren schnell wachsen kann. Die Tiere sind zudem interessant zu beobachten, sehr friedlich und stechen nur in absoluten Ausnahmefällen, sodass man sich den Bienen problemlos nähern kann. Ob im privaten Garten, auf der Streuobstwiese oder im professionellen Obstanbau, Mauerbienen sind auch hierzulande eine natürliche Alternative zur Honigbiene und werden daher schon jetzt in großem Maßstab in den USA, Japan oder Ländern Südosteuropas erfolgreich eingesetzt.

Wild, natürlich, einfach, gut - die Mauerbiene!

Alte und neue Mittel für den Wühlmausschutz

Michael Schlitt

„Der Verlust von Obstbäumen durch die Nagetätigkeit der Wühlmäuse … ist so alt wie der Obstbau selbst. Schon vor über 200 Jahren haben sich die Obstanbauer Gedanken zum Schutz der Bäume gemacht" (O. Anderßon). Insbesondere durch die milden Winter der letzten Jahre und den Rückgang von natürlichen Feinden hat sich die Zahl der Wühlmäuse in letzter Zeit stark erhöht. Dadurch ist der Wühlmausschutz heute dringender denn je.

Während im Erwerbsobstbau meist mit Giftködern gearbeitet wird, um die Wühlmäuse zu töten, stehen im ökologischen Anbau und auf Streuobstwiesen andere Mittel des Wühlmausschutzes im Vordergrund. Bewährt haben sich in diesem Zusammenhang insbesondere:

- die Förderung der natürlichen Feinde der Wühlmäuse (Mauswiesel, Mäusebussard etc.) durch das Anlegen von Stein- und Holzhaufen, das Anbringen von Nistkästen und Ansitzstangen (ca. 2 m Höhe) für Taggreifvögel und Eulen, die Schaffung einer strukturreichen Umgebung (z.B. Hecken),
- das Aufstellen von Fallen (bayerische Drahtfalle, Wühlmauszange, Wühlmausfalle von Neudorff®, SuperCat-Falle sowie die teure, aber sehr gute Falle TopCat aus rostfreiem Edelstahl),
- das völlige Freihalten der Baumscheibe (mindestens 50 cm vom Stamm entfernt), auch kein Mulchen (um kein Versteck für die Wühlmäuse zu bieten) sowie das Kurzhalten des Grases im Radius von mindestens zwei Metern um den Baumstamm herum. So können die natürlichen Feinde die Wühlmäuse besser erjagen,
- Schutz der Wurzeln mit Drahtkörben, ob verzinkt oder unverzinkt hängt wesentlich von dem jeweiligen Boden ab und den dort auftretenden Zersetzungsprozessen. Wichtig ist auf jeden Fall die Verwendung eines Maschendrahts mit sogenanntem 6-Eck-Geflecht (Kaninchen- oder Kükendraht) mit 13 mm Maschenweite, ca. 0,7 mm Drahtstärke und einem genügend großen Korb mit 50 cm x 50 cm (Durchmesser x Höhe).

- Empfohlen wird an anderer Stelle (V. Kollesnikow), einen Drahtzylinder von 50 cm Durchmesser bis 70 cm tief in die Erde reichen zu lassen, nach unten hin offen; denn Wühlmäuse graben in der Regel nicht tiefer als 70 cm. Diese Methode hat den Vorteil, dass die senkrechte Pfahlwurzel vom Drahtgeflecht ungehindert in die tieferen Bodenschichten wachsen kann.
- Rollkies oder Feldsteine, die statt der Drahtkörbe um die Wurzeln der Obstbäume gelegt werden (funktioniert nur bei sehr exakter Ausführung, sodass einerseits die Wühlmäuse nicht an die Wurzeln gelangen und anderseits die Wurzeln genügend Erdkontakt haben).

Auf der Streuobstwiese der Oberlausitz-Stiftung in Leuba hat sich in den Jahren 2006-2016 auch die Schafbeweidung als Wühlmausschutz bewährt. Zum einen werden die Wühlmausgänge durch den Huftritt der Schafe oder anderer Weidetiere (z.B. Ziegen, Rinder) verdichtet. Zum anderen sind Wühlmäuse sehr geräuschempfindlich und fühlen sich durch den Huftritt gestört. Der Nachteil der Schafbeweidung auf der Fläche in Leuba war allerdings, dass die Schafe die Rinde von jungen und auch von 60 Jahre alten Obstbäumen (!) irreversibel geschädigt haben. Alle Obstbäume benötigen daher einen sehr guten Rindenschutz, was bei mehr als 200 Bäumen in Leuba sehr aufwendig war. Die Schafbeweidung wurde daher aufgegeben und das Wühlmausproblem trat auf. 2017-2019 gab es insgesamt fünf Abgänge an den wenigen vorhandenen Apfelbüschen (M7 und MM106) in Leuba aufgrund von Fraßschäden durch Wühlmäuse. Bei allen Sträuchern fehlte ein Wühlmausschutz aus Draht, da es bis zu deren Pflanzung auf der Fläche noch keine Wühlmausprobleme gegeben hatte.

Ein neues Mittel zur Wühlmausbekämpfung hat sich seit dem Jahr 2000 auf den von der Oberlausitz-Stiftung betreuten Streuobstwiesen gut bewährt: die Anwendung von Kampferöl. Dabei macht man sich zunutze, dass Wühlmäuse sehr geruchsempfindlich sind. Es kam seitdem nur noch zu einem Obstbaumabgang.

Bei diesem Mittel wird ein Wein- oder Sektkorken der Länge nach mit einer Bohrmaschine aufgebohrt, sodass man ein Wattestück hineinstecken kann. Dieses Wattestück wird von beiden Seiten mit 8-10 Tropfen Kampferöl beträufelt, aus der Apotheke (teuer!) oder dem Internethandel. Den Korken mit Watte steckt man dann in die offenen Wühlmauslöcher bzw. in die Wühlmausgänge, die sich in der Nähe der Obstbäume befinden. Einen Tag später sind dann die Löcher bzw. Gänge mit Erde zu verschließen, um dann weitere Tage später zu kontrollieren, ob man die Wühlmäuse vertrieben hat.

Möglicherweise funktioniert das Ganze auch mit anderen stark riechenden Ölen (Japanisches Teebaumöl, Pfefferminzöl, Eukalyptusöl), die es preiswert in Drogeriemärkten zu kaufen gibt. Dies wäre noch zu überprüfen. Über Hinweise und Erfahrungsberichte würden wir uns freuen.

Achtung: Kampferöl ist brennbar und kann durch potenzielle Zündquellen entzündet werden. Ein Verschütten und Löschwasser können zu einer Verschmutzung von Gewässern führen.

Will man Wühlmäuse vertreiben, empfiehlt es sich, mehrere der oben genannten Maßnahmen über einige Jahre hinweg gleichzeitig zu ergreifen. Sind die Bäume dann erst mal 10-15 Jahre alt, werden sie in der Regel von den Wühlmäusen nicht mehr so stark geschädigt, dass sie absterben.

Abschließend sei Michael Jungnickel gedankt, der die Idee dazu hatte, das Kampferöl in einem Korken in den Boden zu bringen.

Literatur: Der Lüneburger Streuobstwiesen e.V. hat einige Themenblättern zu unterschiedlichen Themen herausgebracht. Darunter gibt es das ganz hervorragende Themenblatt „Schutz der Obstbäume vor Wühlmäusen“, 2. Auflage, 2017, zusammengestellt von Dr. Olaf Anderßon. Im Internet verfügbar unter: http://www.streuobst-lueneburg.de/docs/themenblaetter/Themenblatt_01-Wuehlmausschutz.pdf

Aus der Wissenschaft

Studie zur Resistenzevaluierung von Apfelsorten gegenüber dem frühzeitigen Blattfall (*Diplocarpon coronariae*)

Sophie Richter (JKI, Dresden)

Auch im Streuobstbau werden leider immer wieder Standardsorten gepflanzt, die anfällig gegenüber Krankheiten sind. Folglich kann es in Neupflanzungen von Streuobstwiesen mit Standardsorten zur Ausbreitung von Pathogenen kommen, welche die Pflanzung bedrohen und sich von da aus auf den Erwerbsanbau und den Haus- und Kleingartenbereich ausbreiten.

Zu diesen Krankheiten gehört zunehmend auch der frühzeitige Blattfall (*Diplocarpon coronariae*), der sich in den letzten 10 Jahren massiv im süddeutschen Raum ausbreitete. Von der pilzlichen Krankheit sind hauptsächlich Streuobstbestände und Bäume im Haus- und Kleingarten betroffen. Welche Sorten gegen den Erreger robust sind, ist bislang weitgehend ungeklärt. Um die Ausbreitung der frühzeitigen Blattfallkrankheit sowie einen Schaden durch die Pflanzung falscher Sorten im Streuobstbereich zu minimieren, ist es deshalb notwendig, die Sortenanfälligkeit gegenüber dieser neuen Krankheit zu bewerten und deren Ursachen zu untersuchen.

Das Ziel der Studie umfasst deshalb eine umfassende Evaluierung der genetischen Ressourcen des Apfels der DGO auf Anfälligkeit gegenüber *D. coronariae.* Dazu werden die Sorten zunächst mit einem artifiziellen Test im Labor getestet und die robustesten Sorten anschließend in einem Gewächshaustest validiert. Danach werden mikroskopische Untersuchungen durchgeführt, um die Wirt-Pathogen-Interaktion zu charakterisieren. Anschließend erfolgt eine Assoziationsstudie mit molekularen Markern, um Resistenzregionen im Apfelgenom zu identifizieren. Diese Untersuchungen geben Rückschluss darüber, ob es sich um verschiedene Regionen oder Resistenzen in den Sorten handelt.

Die resultierenden Daten und Ergebnisse sind nicht nur wichtig für die Wahl der Sorten bei Pflanzungen im Streuobstbereich, sondern gleichzeitig auch im Haus- und Kleingartenbereich, den Erwerbsanbau, den ökologischen Anbau, sowie für die Züchtung. Durch die Wahl robuster Sorten kann der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln verringert und einer Belastung der Umwelt vorgebeugt werden. Zusätzlich leisten die Ergebnisse auch einen Beitrag zur Erhaltung der Streuobstanlagen und damit zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in unserer Landschaft.

Kontakt:
Sophie Richter
Julius Kühn-Institut (JKI), Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen
Institut für Züchtungsforschung an Obst
Phytopathologie
Pillnitzer Platz 3a
01326 Dresden
sophie.richter@julius-kuehn.de

Veranstaltungen

Konferenz: Streuobstwiesen im Klimawandel – Herausforderungen und Lösungen

Am 6. & 7. Mai 2022 findet im Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal in Ostritz eine Konferenz mit 10 Referenten statt. Hierbei erhalten Sie Einblicke in Klimaveränderungen, deren Auswirkungen auf Streuobstwiesen sowie mögliche Maßnahmen der Anpassung von Streuobstbeständen an den Klimawandel.

Das Programm zur Konferenz und weitere Veranstaltungsinformationen finden Sie online unter: www.streu-obst-wiese.org/konferenz

Die Teilnahme und die Verpflegung während der Konferenz sind **kostenfrei**. Anmeldungen bis zum **22. April 2022** unter: info@streu-obst-wiese.org.

Obst- und Winzerfest in Ostritz mit 2.000 Besuchern

Am 17.10.2021 fand auf dem Klosterhof St. Marienthal (Ostritz) zum fünften Mal ein Obst- und Winzerfest statt. Den Besuchern wurden mehr als zweihundert verschiedene Obstsorten zum Anschauen präsentiert. Mehrere Pomologen standen für Sortenbestimmungen zur Verfügung. In zahlreichen Marktständen konnten die Besucher Obstprodukte erwerben (Tafelobst, Säfte, Liköre, Dörrobst, Destillate etc.). Auch die von uns unterstützte Schülerfirma „McSaftig“ präsentierte wieder ihren erstklassigen Apfelsaft. Zudem hatte der Weinkeller des Klosters geöffnet.

Inhaltlicher Schwerpunkt war bei diesem Fest das Thema „Streuobstwiesen“. Hierzu gab es mehrere Fachvorträge und Führungen über die Streuobstwiese in der Nähe des Klosters.

Das nächste Obst- und Winzerfest findet am **16. Oktober 2022** erneut auf dem Klosterhof **St. Marienthal** statt.

Besucherandrang beim Obst- und Winzerfest 2021 unterhalb des Weinbergs

Publikationen

- Schlitt, Michael: Sachsens historische Obstsorten. Geschichte – Sortenbeschreibungen – Erhalt, Görlitz 2019, 144 Seiten, fester Einband (erhältlich bei der Oberlausitz-Stiftung für 25 € + Porto). Diese Publikation gibt einen Überblick über diejenigen Obstsorten, die aus Sachsen stammen.
- Schlitt, Michael; Bade, Jan; Meyer, Jens: Sachsens historische Apfelsorten. Beschreibungen – Abbildungen – Erhalt. Görlitz, 2021, 122 Seiten, fester Einband (erhältlich bei der Oberlausitz-Stiftung für 26 € + Porto) Diese Publikation stellt 50 Apfelsorten vor, die zwar nicht aus Sachsen stammen, aber dennoch früher in Sachsen weit verbreitet waren.

Wir suchen:

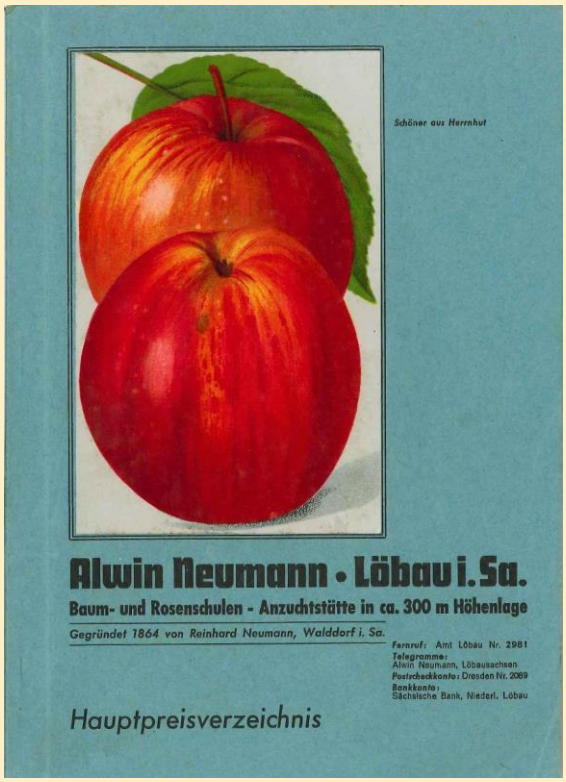
Alte Baumschulkataloge

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts gibt es in der Oberlausitz Baumschulkataloge. In diesen Katalogen werden auch Apfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kirsch- und Haselnusssorten aufgeführt. Dadurch ergeben sich wichtige Anhaltspunkte dafür, welche Obstsorten früher in der Oberlausitz bekannt und verbreitet waren. Darüber hinaus sind alte Baumschulkataloge oftmals die einzige Quelle, um Hinweise auf Lokalsorten zu erhalten.

Bislang wurden von uns 28 alte Baumschulkataloge aus der Oberlausitz gefunden. Sie stammen aus den Jahren 1846 (Fürstliche Baumschule zu Muskau) bis 1988 (Baumschule Oberlausitz, Löbau).

Zusätzlich zu den Baumschulkatalogen aus der Oberlausitz werden auf unserer Website 35 Kataloge aus anderen Teilen Sachsens und drei aus benachbarten Regionen veröffentlicht.

https://www.oberlausitz-stiftung.de/regionale-pomologie/alte-baumschulkataloge/



Katalog aus dem Jahr 1942

Wer möchte bei sich alte Sorten erhalten?

In der Nähe von Ostritz bzw. Görlitz suchen wir Kommunen, Personen, Einrichtungen, Kirchgemeinden, Unternehmen etc., die ihre Grundstücke zur Anpflanzung historischer Obstsorten zur Verfügung stellen. Die Grundstücke sollten mindestens 3.000 m² groß sein um mindestens 30 Obstbäume pflanzen zu können.

Die Oberlausitz-Stiftung beteiligt sich an den Kosten für die Obstbäume und deren Pflanzung und Pflege.

Helfer/innen gesucht

Die Oberlausitz-Stiftung hat in den vergangenen Jahren ihre Arbeit ständig erweitert. Daher suchen wir dringend Personen, die Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit in folgenden Bereichen haben:

- Pflegearbeiten auf der Streuobstwiese (Beschneiden der Obstbäume, Freihalten der Baumscheiben, Mäharbeiten, Pflanzarbeiten etc.)
- Führungen im Obstsortengarten
- Unterstützung bei der Suche nach alten Obstsorten und alten Baumschulkatalogen
- Werbung von Baumpaten/innen

Helfer/innen der BUND-Ortsgruppe Görlitz

Obstbaumpaten/innen gesucht

Mit der Übernahme der Patenschaft tragen Sie zur Erhaltung und Sicherung der alten Sortenvielfalt im Obstbau bei! Die Oberlausitz-Stiftung bietet Patenschaften für die neuen „alten“ Bäume im Obstsortengarten in Ostritz-Leuba an. Mit einer einmaligen Zahlung von 75,00 € werden Sie für vier Jahre Pate/Patin eines Baumes. Sie unterstützen damit die Anlage des Obstsortengartens und die Bewahrung der Sortenvielfalt für künftige Generationen. Als Pate/Patin Ihres Wunschbaumes erhalten Sie eine individuelle Urkunde. In der Rubrik "Unsere Baumpaten" werden Sie auf der Website der Oberlausitz-Stiftung aufgeführt. Auf einem Schild direkt am jeweiligen Baum sind Sie als Pate/Patin für Ihren Baum vermerkt.

Spenden und Gemeinnützigkeit

Die Oberlausitz-Stiftung dient gemäß Bescheid des Finanzamtes Löbau vom 17.02.21 ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten gemeinnützigen Zwecken im Sinne § 51 ff. Abgabenordnung. Es können daher auf Wunsch Spendenbescheinigungen ausgestellt werden.

Spendenkonto:
Oberlausitz-Stiftung,
Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
IBAN: DE97 8505 0100 3000 1151 44
BIC: WELADED1GRL

Vielen Dank!

Wir bedanken uns bei der Sächsischen Landesstiftung Natur & Umwelt und bei der Stiftung der Sparkasse Oberlausitz Niederschlesien für die finanzielle Unterstützung der Erstellung der Publikation „Sachsens historische Apfelsorten“.

Für neue Patenschaften oder für Verlängerungen bestehender Patenschaften danken wir:

Dr. Ingrid Ackermann, Klaus & Raphaela Arauner, Michael Behrends, Claudia Dittfeld, Christine Fischer, Gabriele Franz, Sina Gruschinski, Ines Handrack, Brigitte & Günther Henning, Christian Hieke, Manfred Holzmann, Romy Jentsch, Juliane & Torsten Just, Simone & Dr. Ulrich Kessler, Waltraud Kannt, Rico Kipping, Ingrid Kügler, Carmen & Dr. Manfred Lindau, Sylvia Littke Hennersdorf, Christoph Malkowski, Susanne Matthes, Manuel Mauky, Jana Müller, Sylvia Penz, Peggy & Andreas Pohl, Heike & Detlef Preuß, Dietmar Quegwer, Beate & Michael Renner, Bert Rothkugel, Silke Rößler, Stefan Schiefer, Elisa Schmidt, Jens Schröter, Brigitte Sebastian, Wolfgang Sebastian, Torsten Starke, Gabriele Vogt, Dr. Ingeborg & Dr. Rolf Weidle, Lutz Wegener, Ulrike Wicklein, Birgit Zander sowie der Schülerfirma Mc Saftig in Reichenbach/OL.

Für Spenden bedanken wir uns bei:

Den zahlreichen Unterstützern/innen unserer Crowdfunding-Aktion, des Weiteren Thomas Neumann (Görlitz), Evelin Börner, René Burkhardt, Juliana Kaulfürst, Heiner Keller, Erhardt Lach, Gudrun Mohr, Klaus Oehrlein, Dr. Reinhard Schäfer-Gölz, Felix Schön, Astrid & Oliver Schwandner, Dana Woite und Stefan Zweier.

Für die Bereitstellung von Edelreisern von historischen Obstsorten danken wir:

Jan Bade, Dr. Norbert Clement, Dr. Jens Dreyßig, Dr. Monika Höfer (JKI), Radim Locoč, Dr. Jürgen Pusch, Klaus Schwartz, Dr. Annette Braun-Lüllemann, Jens Meyer, Dr. Philipp Eisenbarth, Thomas Braun, Karl-Heinz Schon, Hans Faus, Jörg Langanki, Peter Markgraf, Nynke Zijlstra sowie dem KOB Bodensee.

Petra Vaßmers bei der Beräumung des Obstbaumschnitts.

Dr. Veit Herklotz und Bertram Milian bei Sägearbeiten an der Hecke. (v.l.n.r.)

Außerdem danken wir:

Thomas Lochschmidt (Dresden) für den professionellen Baumschnitt;

den Mitgliedern der Ortsgruppe Görlitz des „Bundes für Umwelt und Naturschutz“ für ihre wertvolle Unterstützung in zahlreichen Bereichen;

Ronald Prechel (Leuba), Petra Vaßmers (Görlitz), Bertram Milian (Ostritz), Lothar Lachmann (Kiesdorf), Heidrun Baumgart und Veit Herklotz (Sohland a. Rotstein) für die Unterstützung bei Pflegearbeiten im Obstsortengarten;

den Mitgliedern der Pomologischen Kommission für die fachkundige Bestimmung von Obstsorten;

der Hofgemeinschaft Pfaffendorf a.d.L. e.V. für die Bereitstellung von zwei Wiesen in Klein Neundorf und Kunnerwitz für die Anpflanzung von 55 Obstbäumen.

Kontakt

Dr. Peter Decker

Dr. Ulrich Kessler

Bettina Schlitt

Dr. Michael Schlitt

Oberlausitz-Stiftung
Mühlweg 12, 02826 Görlitz
Tel.: 035823 77231

info@oberlausitz-stiftung.de

www.oberlausitz-stiftung.de